



# Die 10 Gebote

Teil 5.

Im Lichte der Propheten

## 5. Du sollst nicht töten

» **„Du sollst nicht töten“**, steht geschrieben. Welcher der beiden Gebotsgruppen gehört dieses Gebot an? „Der zweiten?“ sagt ihr. Seid ihr sicher? Ich frage euch ebenso: Besteht die Schuld darin, dass man sich gegen Gott oder den Getöteten versündigt? Ihr sagt: „Gegen den Getöteten?“ Seid ihr dessen sicher? Weiterhin frage ich euch: Geht es nur um die Sünde des Mordes? Wenn man tötet, begeht man nur diese einzige Sünde? „Nur diese“, sagt ihr? Hegt niemand einen Zweifel? Antwortet mit lauter Stimme. Einer soll für euch alle reden. Ich warte.« Jesus beugt sich nieder, um ein kleines Mädchen zu streicheln, das ganz nah zu ihm hingetreten ist und ihn verzückt betrachtet und dabei vergisst, in seinen Apfel, den ihm die Mutter gegeben hat, damit es sich ruhig verhält, zu beißen. Ein alter, stattlicher Mann erhebt sich und sagt: »Höre, Meister! Ich bin ein alter Synagogenvorsteher, und man hat mich gebeten, für sie zu sprechen. So spreche ich für alle. Es scheint mir und es scheint uns, nach Gerechtigkeit geantwortet zu haben, dementsprechend, was man uns gelehrt hat. Ich gründe meine Sicherheit auf das Kapitel des Gesetzes über Mord und Schläge. Doch du weißt, dass wir gekommen sind, um belehrt zu werden, da wir in dir Weisheit und Wahrheit erkennen. Wenn ich mich irre, dann erleuchte meine Finsternis, damit der alte Diener zu seinem lichtumkleideten König gehen kann. Wie an mir, so handle auch an ihnen, die zu meiner Herde gehören und mit ihrem Hirten hergekommen sind, um an den Quellen des Lebens zu trinken.« Der Mann verneigt sich mit größter Achtung, bevor er sich wieder setzt. »Wer bist du, Vater?« »Klopas von Emmaus, dein Diener.« »Nicht meiner. Der Diener desjenigen, der mich gesandt hat, denn dem Vater gebührt jeglicher Vorrang und alle Liebe im Himmel, auf Erden und in den Herzen. Der erste, der ihm diese Ehre erweist, ist sein Wort, das auf dem makellosen Tisch, so, wie es der Priester mit den Opferbrotten macht, die Herzen der guten Menschen nimmt und sie aufopfert. Aber höre, Klopas, damit du ganz erleuchtet zu Gott hingehen kannst, wie es dein heiliger Wunsch ist: Um die Strafwürdigkeit einer Sünde einzuschätzen, muss man die Umstände bedenken, die ihr vorangehen, ihr den Weg bahnen, sie entschuldigen, sie erklären. Wen habe ich erschlagen? Was habe ich erschlagen? Wo habe ich erschlagen? Womit habe ich erschlagen? Warum habe ich erschlagen? Wie und wann habe ich erschlagen? All das muss sich jener fragen, der getötet hat, bevor er vor Gott hintritt, um ihn um Vergebung zu bitten.

3 „Wen habe ich getötet?“ Einen Menschen. Ich sage: Einen Menschen. Ich bedenke und berücksichtige nicht, ob er arm oder reich,

frei oder Sklave ist. Für mich gibt es keine Sklaven oder Machthaber. Es gibt nur Menschen, die von einem Einzigen erschaffen worden und darum alle gleich sind. Daher sind vor der Majestät Gottes auch die mächtigsten Herrscher der Erde Staub, und in den Augen Gottes und in meinen Augen gibt es nur ein Sklaventum: jenes der Sünde und daher unter Satan. Das alte Gesetz unterscheidet zwischen Freien und Sklaven, und bis ins Kleinste gehend, unterscheidet es zwischen dem Töten durch einen Schlag und demjenigen, das es dem Opfer erlaubt, noch ein bis zwei Tage zu überleben. In gleicher Weise macht es einen Unterschied, ob der Stoß oder Hieb an einer schwangeren Frau zu deren Tod führt oder ob nur ihre Leibesfrucht getötet wird. Das aber ist gesagt worden, als das Licht der Vollkommenheit noch fern war. Nun ist dieses Licht unter euch und sagt: „Jeder, der seinesgleichen tötet, sündigt.“ Er sündigt nicht nur gegen den Menschen, sondern auch gegen Gott. Was ist der Mensch? Der Mensch ist das überlegene Geschöpf, das Gott als König über alle Schöpfung gesetzt hat. Gott hat es nach seinem Ebenbild und seiner Ähnlichkeit erschaffen; nach seiner Ähnlichkeit, indem er ihm die Ähnlichkeit im Geiste verlieh, nach seinem Ebenbild, indem der Mensch die Verkörperung seiner vollendeten Absicht ist. Schaut in die Luft, auf die Erde und in die Gewässer. Seht ihr vielleicht ein Tier oder eine Pflanze, die, so schön sie auch sein mag, dem Menschen gleichkommt? Das Tier läuft, isst, trinkt, schläft, zeugt, arbeitet, singt, fliegt, schleicht und klettert, aber es hat keine Sprache. Auch der Mensch kann laufen und springen, und im Sprung ist er so gewandt, dass er mit dem Vogel wetteifert; er kann schwimmen und ist dabei so geschickt, dass er dem Fisch gleicht; er kann schleichen, und man könnte meinen, er wäre eine Schlange; er kann klettern wie ein Affe, er kann singen wie ein Vogel. Er kann auch zeugen und sich vermehren. Doch überdies kann er sprechen. Sagt nicht: „Ein jedes Tier hat seine Sprache.“ O ja, das eine muht, das andere blökt, das andere wiehert, das andere zwitschert, eines trillert und ein anderes grunzt. Doch vom ersten bis zum letzten Rind haben sie immer das gleiche und einzige Brüllen. So wird das Schaf bis ans Ende der Welt blöken, und der letzte Esel wird genauso schreien, wie der erste es getan hat, und der Sperling wird stets sein kurzes Zwitschern von sich geben, während die Lerche immer dieselbe Hymne an die Sonne und die Nachtigall die ihre an die Sternennacht singen werden, und dies bis zum letzten Tag der Welt, sowie sie einst den ersten Sonnenaufgang und die erste Nacht begrüßt hat. Der Mensch hingegen hat nicht nur eine Kehle und eine Zunge, sondern auch ein ganzes System von Nerven, die im Gehirn, dem Sitz des Verstandes, zusammenkommen. Der Mensch kann neue Eindrücke erfassen, sie gedanklich verwerten und ihnen einen Namen geben. Adam nannte seinen Freund „Hund“ und ihn, der ihm am meisten gleich mit seiner

dichten, hochstehenden Mähne über dem schwach bärtigen Gesicht, „Löwe“. Er nannte „Schaf“ das Lamm, das ihn sanft begrüßte, und „Vögel“ die gefiederten Blumen, die wie ein Schmetterling fliegen, dazu lieblich singen, was der Schmetterling nicht kann. Dann ersannen die Nachkommen Adams im Verlauf der Jahrhunderte immer neue Namen, so wie sie langsam die Werke Gottes in den Geschöpfen kennenlernten und erkannten, oder weil sie durch den göttlichen Funken, der im Menschen ist, nicht nur Kinder zeugten, sondern auch nützliche oder schädliche Gegenstände für sie anfertigen konnten, je nachdem sie mit oder gegen Gott waren. Mit Gott sind alle, die gute Werke schaffen und vollbringen. Gegen Gott sind jene, die schlechte Dinge zum Schaden des Nächsten tun. Gott rächt die Qualen, die an seinen Kindern durch einen verderbten menschlichen Geist verübt werden. Der Mensch ist also das von Gott bevorzugte Geschöpf. Auch wenn er jetzt schuldig ist, so ist er dennoch jenes, das ihm am teuersten ist. Dafür legt er Zeugnis ab, indem er sein eigenes Wort in die Welt gesandt hat: nicht einen Engel, nicht einen Erzengel, nicht einen Kerub, nicht einen Seraf, sondern sein Wort, damit es in der Hülle menschlichen Fleisches den Menschen erlösen soll. Er hat diese Hülle nicht für unwürdig gehalten, um den leidensfähig zu machen, der, wie der Vater, ein ganz reiner Geist ist und als solcher nicht hätte leiden und die Schuld des Menschen sühnen können. Der Vater hat mir gesagt: „Du wirst Mensch sein: der Mensch! Ich hatte einen erschaffen, so vollkommen wie alles, was ich vollbringe. Er war für ein schönes Leben und einen süßen Schlaf ausersehen, für ein seliges Erwachen und einen glückseligen, ewigen Aufenthalt in meinem himmlischen Paradies. *Der heiligsten Jungfrau Maria, der hervorragenden Eva, welche die Vollkommenheit der Stammeltern nicht nur erreichte, sondern weitaus übertraf, gewährte Gott von neuem „einen sanften Schlaf“, ohne wirklichen und wesentlichen Tod, wie wir dies in diesem Werk später noch erfahren werden.*

Aber, du weißt es: in dieses Paradies kann nichts Unreines eingehen; denn in ihm haben Ich, Wir, der Dreieinige Gott, unseren Thron, und vor ihm darf nur Heiligkeit sein. Ich bin der, der ich bin. Meine göttliche Natur, unser geheimnisvolles göttliches Wesen, kann nur von Seelen ohne Makel wahrgenommen werden. Nun ist der Mensch durch Adam und in Adam unrein. Geh, reinige ihn! Ich will es! Du sollst von nun an der Mensch, der Erstgeborene sein. Denn als erster wirst du hier mit sterblichem Fleische, doch frei von jeder Sünde und mit einer Seele ohne Erbsünde eingehen. Jene, die dir vorausgegangen sind, und jene, die nach dir kommen, werden das Leben haben durch deinen Tod als Erlöser!“ Nur einer, der geboren worden ist, kann sterben. Ich wurde geboren, und ich werde sterben.

Der Mensch ist das bevorzugte Geschöpf Gottes. Nun sagt mir: Wenn ein Vater viele Kinder hat, doch eines von diesen sein bevorzugtes, sein Augensterne ist und

getötet wird, leidet dann jener Vater nicht mehr, als wenn ein anderes seiner Kinder getötet worden wäre? So dürfte es zwar nicht sein, denn der Vater müsste allen Kindern gegenüber gerecht sein. Doch es kommt vor, weil der Mensch unvollkommen ist. Gott kann dies in Gerechtigkeit tun, denn der Mensch ist das einzige Geschöpf unter den Erschaffenen, das gemeinsam mit dem Schöpfer-Vater eine geistige Seele hat, ein unleugbares Zeichen göttlicher Vaterschaft. Wenn man einem Vater das Kind tötet, versündigt man sich dann nur gegen das Kind? Nein, auch gegen den Vater! Der Tod trifft im Fleisch das Kind, im Herzen den Vater, und beiden wird eine Wunde zugefügt. Wenn man einen Menschen tötet, sündigt man dann nur gegen den Menschen? Nein, auch gegen Gott! Man sündigt gegen den Menschen im Fleisch, gegen Gott aber in seinem Recht, weil Leben und Tod von ihm allein gegeben und genommen werden. Töten heißt Gewalt antun: Gott und dem Menschen. Töten ist Eindringen in den Bereich Gottes. Töten ist Fehlen gegen das Gebot der Liebe. Wer tötet, liebt Gott nicht, denn er zerstört eines seiner Werke: einen Menschen. Wer tötet, liebt den Nächsten nicht, denn er nimmt dem Nächsten das, was der Mörder für sich selbst beansprucht: das Leben. Damit sind die ersten beiden Fragen beantwortet. „Wo habe ich getötet?“ Man kann unterwegs töten, im Haus des Angegriffenen oder aber das Opfer ins eigene Haus gelockt haben. Dem einen oder anderen Körperteil kann durch einen Schlag noch größerer Schmerz zugefügt werden, oder man kann auch zwei Morde in einem begehen, wenn man eine schwangere Frau mit ihrer Frucht umbringt. Man kann unterwegs töten, ohne die Absicht dazu zu haben. Ein Tier, über das man die Herrschaft verliert, kann den Vorübergehenden töten, ohne dass man den Vorsatz hatte zu töten; anders ist der Fall, wenn dagegen einer mit einem Dolch unter seinem heuchlerischen Leinengewand ins Haus des Feindes dringt – und oft betrachtet man zu Unrecht einen Besseren als Feind – oder ihn in sein Haus einlädt, ihn mit Ehren empfängt, dann aber erdrosselt und in die Zisterne wirft; dann liegt Vorsätzlichkeit vor, und die Sünde ist vollständig in der Bosheit, Rohheit und Gewalttätigkeit. Wenn ich die Leibesfrucht mit der Mutter töte, wird Gott mich für zwei Leben zur Rechenschaft ziehen. Denn der Leib, der einen neuen Menschen zeugt, ist gemäß dem Gebot Gottes heilig, und heilig ist das kleine Leben, das in ihm heranreift und dem Gott eine Seele gegeben hat. „Womit habe ich getötet?“ Es ist umsonst, wenn einer sagt: „Ich wollte nicht töten“, und beim Hingehen eine ganz sichere Waffe mitgenommen hat. Im Zorn werden selbst die Hände, die am Boden aufgelesenen Steine oder der vom Baum heruntergerissene Ast zu Waffen. Wer aber kaltblütig den Dolch oder die Axt betrachtet, sie wetzt, wenn sie ihn zu wenig scharf dünken, sie unsichtbar auf seinem Leibe trägt, wo sie dennoch mit Leichtigkeit gezückt werden können, und so vorbereitet zum

Rivalen hingeht, der kann bestimmt nicht sagen: „Ich hatte nicht die Absicht zu töten.“ Wer mit giftigen Kräutern und Früchten, die er eigens dafür gepflückt hat, Pulver oder Getränke bereitet und dann dem Opfer dieses Gift als Gewürz oder als Arznei anbietet, kann bestimmt nicht sagen: „Ich wollte nicht töten.“ Nun hört, ihr Frauen, ihr verschwiegenen, unbestraften Mörderinnen so vieler kleiner Menschenleben! **Mord ist auch das Entfernen einer im Schoß sich entwickelnden Leibesfrucht (Abtreibung)**, ob sie nun aus dem Samen einer sündhaften Verbindung hervorgegangen oder sonst unerwünscht ist, weil sie eine unnütze Bürde und eine eurem Reichtum abträgliche Belastung bedeutet. Es gibt nur einen Weg, diese Last nicht tragen zu müssen: keusch zu bleiben. Verbindet mit der Unkeuschheit nicht noch Mord, mit dem Ungehorsam nicht noch Gewalt, und glaubt ja nicht, dass Gott nicht sieht, was den Menschen verborgen bleibt. Gott sieht alles und vergisst nichts. Seid auch ihr dessen eingedenk! „Warum habe ich getötet?“ Oh, so vieler Gründe wegen! Der plötzliche Verlust des inneren Gleichgewichtes, der in euch eine heftige Gemütsbewegung auslöst, wie etwa, das Ehegemach entehrt vorzufinden, der Dieb im Haus, der Wüstling, welcher der eigenen Tochter Gewalt antun will, bis zur kaltblütigen und wohl überlegten Erwägung, sich eines gefährlichen Zeugen zu entledigen, eines Menschen, der einem den Weg versperrt, dessen Posten oder Geldbeutel man erstrebt: Das sind die vielen und abermals so vielen Gründe. Wenn Gott demjenigen noch verzeihen kann, der in einem Anfall höchsten Schmerzes zum Mörder wird, so verzeiht er dem nicht, *d. h., wenn jemand unbußfertig verbleibt. (siehe folgendes Kapitel, wo es bezüglich des grausamen Doras heißt: »Die aufrichtige Reue hätte genügt . . . doch, er war der Unbußfertige . . . « Also verzeiht Gott jedem Sünder, jedoch unter der Bedingung, dass er bereut.)* der aus Gier nach Macht oder Ehrsucht tötet. Handelt deshalb immer gerecht, und ihr werdet niemals den Blick oder das Wort anderer zu fürchten haben. Seid zufrieden mit dem, was euer eigen ist, und so werdet ihr nicht das Gut des anderen begehren, um dadurch noch zum Mörder zu werden. „Wie habe ich getötet?“ Bin ich nach dem ersten erregten Gefühlsausbruch weiterhin grausam vorgegangen? Oftmals vermag sich der Mensch nicht mehr zu beherrschen, denn Satan stürzt ihn ins Unglück wie ein Schleuderer den Stein schleudert. Aber was würdet ihr von einem Stein sagen, der nachdem er das Ziel erreicht hat, von selbst zur Schleuder zurückkehrte und noch einmal geschleudert werden wollte, um noch einmal zu treffen? Ihr würdet sagen: „Er ist von einer höllischen und magischen Kraft besessen.“ So ist der Mensch, der nach dem ersten Schlag noch einen zweiten, einen dritten, einen zehnten Schlag versetzt, ohne dass sein Ingrimmm nachlässt. Nach dem ersten Ausbruch legt sich der Zorn, und an seine Stelle tritt die Vernunft, wenn jener aus noch gerechtfertigten Gründen hervorgerufen wurde. Während die Grausamkeit sich steigert, je mehr

der Überfallende das Opfer des wirklichen Mörders ist, nämlich von Satan, der mit dem Bruder kein Mitleid hat und auch nicht haben kann, da er Satan ist, eben Hass ist!

„Wann habe ich getötet?“ Im ersten Gefühlsausbruch? Nachdem dieser sich bereits gelegt hatte?

4 Als ich Verzeihung vortäuschte, während die Rachedgedanken immer erbitterter wurden? Habe ich vielleicht Jahre mit dem Mord zugewartet, um doppeltes Leid zuzufügen, indem ich den Vater durch die Kinder getötet habe? Ihr seht, dass man beim Töten sowohl gegen die erste als auch gegen die zweite Gruppe der Gebote verstößt, weil ihr das Recht Gottes für euch beansprucht und euren Nächsten mit Füßen tretet. Sünde also gegen Gott und den Nächsten! Ihr begeht nicht nur die Sünde des Mordes. Ihr begeht auch die Sünde des Zornes, der Gewalttätigkeit, der Anmaßung, des Ungehorsams, des Frevels und manchmal auch der Habgier, wenn ihr tötet, um euch eines Postens oder eines Geldbeutels zu bemächtigen. Ich deute dies nur an und werde ein andermal genauer darauf eingehen. Man begeht einen Mord nicht nur mit der Waffe und mit dem Gift, sondern auch durch die Verleumdung. Denkt darüber nach. Weiterhin sage ich euch: Der Herr, der einen Sklaven schlägt und dies mit einer solchen Arglist, dass ihm dieser nicht in den Händen stirbt, ist doppelt schuldig. Der Mensch als Sklave ist nicht das Gut seines Meisters: es ist eine Seele, die Gott angehört. In Ewigkeit sei jeder verflucht, der seinen Sklaven schlimmer als einen Ochsen behandelt!« Jesu Augen funkeln, und er spricht nun laut. Alle schauen ihn verwundert an, denn bisher hatte er sehr ruhig gesprochen. »Verflucht sei er! Das neue Gesetz schafft diese Härte ab, die angemessen war, als es im Volk Israel noch keine Heuchler gab, die Heiligkeit vortäuschen und ihren Scharfsinn nur dazu anstrengen, das Gesetz Gottes auszunützen und zu umgehen. Aber jetzt, da es in Israel wimmelt von diesen schlangenhaften Wesen, die sich erlauben, was ihnen beliebt, nur weil sie es sind, diese elenden Machthaber, die Gott mit Abscheu und Ekel ansieht; ich sage euch: Das gibt es nicht mehr! Die Sklaven sinken auf der Scholle oder in der Mühle um. Sie fallen nieder mit gebrochenen Knochen oder dem durch Geißelhiebe bloßgelegten Fleisch. Man bezichtigt sie unwahrer Vergehen, um sie schlagen zu können und um den eigenen satanischen Sadismus zu rechtfertigen. Sogar das Wunder Gottes wird als Anklage benützt, um sich das Recht zu nehmen, sie zu schlagen. Weder die Macht Gottes noch die Heiligkeit des Sklaven vermag ihre niederträchtige Seele zu bekehren. Sie kann nicht bekehrt werden. *Dort, wo eine Sättigung des Bösen vorliegt, kann das Gute nicht eindringen.* Doch Gott sieht es und sagt: „Genug!“ Zu viele Kaine gibt es, die Abel töten. Was glaubt ihr, ihr unreinen, nach außen weiß übertünchten und mit Worten des Gesetzes beschriebenen Gräber, in

deren Innern König Satan wandelt und aus denen der schauerlichste Satanismus hervorquillt, was glaubt ihr? dass nur Abel der Sohn Adams gewesen sei, und dass der Herr nur auf jene mit Wohlgefallen blicken würde, die nicht Sklaven anderer Menschen sind, und das einzige Opfer von sich stoße, das ein Sklave ihm darbringen kann: seine mit Tränen gewürzte Rechtschaffenheit? Nein, in Wahrheit sage ich euch: Jeder Gerechte ist ein Abel, auch wenn er mit Fesseln bedeckt ist, selbst wenn er sterbend auf der Ackerscholle liegt oder wegen eurer Geißelhiebe aus allen Wunden blutet; dass jedoch alle Ungerechten Kaine sind, die Gott aus Hochmut opfern und nicht, um ihm Ehre zu erweisen, und das geben, was durch ihre Sünden verunreinigt und vom Blut befleckt ist. Ihr Wunderschänder! Menschenschänder! Mörder! Frevler! Hinaus! Weg aus meinen Augen! Genug! Ich sage euch: Genug! Es ist mein Recht, es zu sagen, denn ich bin das göttliche Wort, das die göttliche Lehre verwirklicht. Hinaus! Jesus steht aufrecht auf einem primitiven Podium und wirkt dermaßen Achtung gebietend, dass er Furcht einflößt. Den rechten Arm ausgestreckt, um zur Tür zu weisen, mit Augen, die zwei blauen Feuern gleichen und die anwesenden Sünder zu durchbohren scheinen. Das kleine Mädchen zu Jesu Füßen beginnt zu weinen und flüchtet. Die Jünger betrachten sich erstaunt und blicken umher, um zu entdecken, an wen wohl die Schmähere gerichtet ist. Auch das Volk dreht sich mit fragenden Blicken nach allen Seiten. Endlich klärt sich das Geheimnis. Im Hintergrund, noch vor der Türe, halbverdeckt von einer Gruppe vornehmer Persönlichkeiten, kommt Doras zum Vorschein. Noch dünner, noch gelber, noch runzlicher geworden, ganz Nase und vorspringendes Kinn! Ein Diener begleitet ihn und hilft ihm beim Gehen, denn Doras scheint halb gelähmt zu sein. Wer hätte ihn schon dort mitten auf dem Hof gesehen? Mit seiner heiseren Stimme wagt er zu fragen: »Zu mir sagst du dies, für mich?« »Für dich, ja! Verlasse mein Haus!« »Ich gehe. Aber bald rechnen wir ab, du kannst dessen sicher sein!« »Bald? Sofort! Der Gott des Sinai, ich habe es dir gesagt, erwartet dich.« »Auch dich, du Unglückseliger, der du das Unheil auf mich gelenkt und die Schädlinge in meine Äcker geschickt hast. Wir werden uns wiedersehen. Es wird mir eine Freude sein.« »Ja. Du aber wirst mich nicht mehr wiedersehen wollen, denn ich werde dich richten.« »Ha, ha, ha, verfl . . . « Doras fuchtelt in der Luft herum, keucht und fällt hin. »Er ist gestorben!« schreit der Diener. »Mein Herr ist tot! Sei gepriesen Messias, unser Rächer!« »Nicht ich! Gott, der ewige Herr! Niemand beflecke sich. Nur der Diener kümmere sich um seinen Herrn. Sei gut mit seinem Körper. Seid gut, ihr alle seine Diener. Frohlockt nicht hasserfüllt über den Heimgesuchten, um nicht die Verdammnis zu verdienen. Gott und der gerechte Jona sollen stets eure Freunde sein, und ich mit ihnen. Lebt wohl!« »Aber ist er durch



deinen Willen gestorben?« fragt Petrus.» Nein. Aber der Vater kam über mich . . . *Dieser Ausspruch Jesu kann, in Übereinstimmung mit verschiedenen Evangelien [Mt 21,12–17; Mk 11,15– 19; . . . ], im folgenden Sinn verstanden werden: Ich wurde vom Eifer der göttlichen Gerechtigkeit erfasst, die auf schamloser Weise von jenem grausamen (verstockten) Unbußfertigen beleidigt worden ist: einem Eifer, der die Barmherzigkeit übersteigt, die bei jenem Menschen, der am Hass festhält, unangebracht ist.*

Es ist ein Geheimnis, das du nicht begreifen kannst. Merke dir nur: es ist nicht erlaubt, Gott anzugreifen. Er rächt sich selbst dafür.« »Aber könntest du nicht deinem Vater sagen, dass er alle sterben lassen soll, die dich hassen?« »Schweige! Du weißt nicht, wessen Geistes du bist! Ich bin Barmherzigkeit und nicht Rache.« Der alte Synagogenvorsteher tritt vor: »Meister, du hast alle meine Fragen gelöst, nun ist das Licht in mir. Sei gepriesen! Komm in meine Synagoge. Verweigere nicht einem armen Alten dein Wort.« »Ich werde kommen. Geh in Frieden! Der Herr ist mit dir!«

» **„Du sollst nicht töten“**, »Als ich heute Morgen in Zion ankam, musste ich sehen, dass zwei Söhne Abrahams wegen ein paar Denaren bereit waren, sich gegenseitig umzubringen. Im Namen Gottes hätte ich sie verfluchen können, denn Gott sagt: „Du sollst nicht töten“, und er sagt auch, dass verflucht sein wird, wer den Geboten nicht gehorcht.

Doch ich hatte Mitleid mit ihrer Unwissenheit über den Geist des Gesetzes und ich habe den Mord nur verhindert, um den beiden Gelegenheit zur Reue zu geben, Gelegenheit, Gott kennenzulernen und ihm in Gehorsam zu dienen, damit sie nicht nur den lieben, der sie ebenfalls liebt, sondern auch ihre Feinde.

Ja, Israel, ein neuer Tag bricht an für dich, und das Gebot der Liebe wird leuchtender. Beginnt das Jahr etwa mit dem nebligen Etanim oder dem traurigen Kislew mit Tagen, die kürzer als ein Traum, und Nächten, die lang wie eine Krankheit sind? Nein! Es beginnt mit dem sonnigen, blühenden, heiteren Monat Nisan, in dem alles lacht und das Menschenherz, auch das ärmste und traurigste, sich der Hoffnung öffnet, weil nun der Sommer, die Ähren, die Sonne und die Früchte kommen! Süß ist der Schlummer auf einer blumenreichen Wiese mit den Sternen als Lichtern; einfach ist es sich zu ernähren, denn jede Scholle bringt Gemüse oder Obst hervor, um den Hunger des Menschen zu stillen.

Höre also, Israel: Der Winter, die Wartezeit, ist vorüber! Nun kommt die Freude der erfüllten Verheißung. Brot und Wein sind bereit für deinen Hunger. Die Sonne befindet sich unter euch, und alles empfängt von dieser Sonne tieferen und süßeren Atem. Auch das Gebot des Gesetzes, das erste, das heiligste der heiligen Gebote:

„Liebe Gott und liebe deinen Nächsten!“

In dem begrenzten Licht, das dir bisher gewährt war – du hättest nicht mehr tun können, da auf dir noch der Zorn Gottes lastete aufgrund

der Lieblosigkeit Adams – wurde dir gesagt: „Liebe jene, die dich lieben und hasse deine Feinde!“ Feind war nicht nur, wer die Grenzen deines Eigentums überschritt, sondern auch jeder, der dir persönlich geschadet oder dich sonst wie beleidigt zu haben schien. So war der Hass in allen Herzen; denn wo ist der Mensch, der den Bruder nicht freiwillig oder unfreiwillig beleidigt? Und wer erreicht das Greisenalter, ohne je beleidigt worden zu sein?

Ich sage euch: Liebt auch jene, die euch beleidigen! Tut dies im Gedanken, dass Adam und jeder Mensch durch ihn zu einem Übertreter der Gebote Gottes geworden ist, und dass es keinen gibt, der sagen kann: „Ich habe Gott nie beleidigt.“ Und doch, Gott verzeiht nicht nur einmal, sondern zehnmals, nein, tausend- und zehntausendmal, und der Fortbestand der Menschheit ist der Beweis dafür. Verzeiht daher, wie euch Gott verzeiht. Und wenn ihr es nicht aus Liebe zum Bruder, der euch geschadet hat, tun könnt, dann tut es aus Liebe zu Gott, der euch Brot und Leben gibt, der für alle eure irdischen Bedürfnisse sorgt und jedes Ereignis vorgesehen hat, um euch den ewigen Frieden bei ihm zu bereiten.

Dies ist das neue Gesetz, das Gesetz des Frühlings Gottes, der Blütezeit der Gnade, die zu den Menschen gekommen ist; der Zeit, die euch die Frucht, die ihresgleichen nicht hat, schenken und die Pforten des Himmels erschließen wird.

Die Stimme, die in der Wüste rief, wird nicht gehört. Doch sie ist nicht verstummt. Sie spricht immer noch für Israel zu Gott und spricht immer noch zum Herzen eines jeden aufrechten Israeliten. Und sie sagt, nachdem sie euch aufgefordert hat zur Buße, um den Weg des Herrn, der kommt, zu bereiten und um Nächstenliebe zu üben, und dem vom Überfluss zu geben, dem das Allernötigste fehlt, sie sagt: „Das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt, das mit dem Feuer des Heiligen Geistes tauft, ist unter euch; es wird die Tenne säubern und den Weizen einbringen.“

Erkennt ihn, den der Vorläufer euch anzeigt! Seine Leiden wirken bei Gott, um euch das Licht zu geben. Ihr werdet sehen! Eure geistigen Augen öffnen sich. Erkennt das Licht, das kommt! Ich löse die Stimme des Propheten ab, der den Messias verkündet, und mit der Macht, die mir vom Vater gegeben wurde, und mit meiner eigenen Macht verstärke ich sie und rufe euch zur Wahrheit des Gesetzes. Bereitet eure Herzen vor auf die Gnade der nahen Erlösung! Der Erlöser ist unter euch. Selig, die würdig sind, erlöst zu werden, weil sie guten Willen gehabt haben! Der Friede sei mit euch!«

**Quelle: Maria Valtorta „DER GOTTMENSCH“**

**Im Lichte der Propheten**

**<https://www.gottliebtdich.at>**